

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionärsamt zu Ofen, in S. Tomafas Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Trinyi's Selbsttod.

(Beschluß.)

Am 7. August, an einem Mittwoche, früh morgens fing der Streit an, und währte bis spät abends. Ali-Pordhul blockirte die neue Stadt, und belagerte sie fürchterlich. Trinyi ließ sie verbrennen, und zog sich in die alte Stadt zurück, die Thore wurden aufgehoben und fest mit Erde gefüllt.

Den 19. August war auch die alte Stadt eingenommen; auf sieben Dertern stürzten die wüthenden Türken hinein. Ringsumher erbleichten die tapfersten Gefährten Trinyis. Mit den Zurückgebliebenen war er gezwungen in die Festung zurück zu flüchten.

Solimán verlor dreitausend der Seinen. Den andern Tag fiel Ali-Pordhul, eine Kanonenkugel zerschmetterte den langbärtigen Pascha.

Es nahte der 29. August, dieser merkwürdige Tag, an welchem Solimán im vorigen Jahre Belgrad gewann, vor 40 Jahren aber bei Mohacs siegte. Auch heute noch bestieg der 76 jährige Greis seinen Gaul, eiferte seine wilden Schaaren an, schickte einen dichten Hagel von Kanonenkugeln in die kleine Festung mit Sejfed, den er an des Getödteten Stelle setzte.

Trinyi stand fest, gleich einem unerschütterlichen Fels. Mehrere Kopfschweife pflanzten die Türken auf die Schanzen, die Ungarn riefen sie Herab und behielten sie zur Beute. Schrecken bemächtigte sich

der Menge, und Soliman war gezwungen Waffenstillstand zu bieten, um die Gefallenen auf die Seite zu räumen.

Am 5. Sept. gelang es den Türken, die äußere Festung (da auch diese in zwei Theile getheilt war) anzuzünden, und der entsetzlich große Sturmwind machte das Löschen unmöglich. Mehl, geräuchertes Fleisch, 50 Fässer Wein, 300 Fässer Essig, Hafer, Gerste und der Kanonen größte Theil wurden die Beute der Türken. Zrinyi mußte sich in die innere Festung zurückziehen.

Am 7. Sept. fingen die Türken mit kriegerischer Musik und ihrem Mah-Ruf den Kampf wieder an. Feuer wurde nun auch schon in die innere Festung geworfen. Schon brannte Zrinyis Hausgedele, schon zündete sich der Thurm des Pulvermagazins.

Zrinyi eilte in sein Gemach. Sein Kammerdiener mußte ihm das schönste Kostüm reichen. Auf seinem Helm prangte ein prächtiger Reiherbusch mit einer demantenen Spange. In seine Tasche steckte er die Schlüssel der Festung und hundert ungarische Dukaten, daß sich der Heide, dem er in die Hände gerathen, und der ihn plündern wird, nicht zu klaggen habe, seine Mühe wäre ohne Lohn gewesen. Er wählte aus der großen Anzahl der Schwärter seiner Voreltern das beste. Die Wahl traf das seines Vaters. „Mit dem,“ sprach er, „habe ich mein Glück begonnen, mit diesem werde ich es schließen.“ Mit voller Entschlossenheit ging er auf den Platz. Mit einem Freudengeschrei empfangen seine Treuen den herrlich geschmückten Helden. „So sehe ich euch gerne,“ rief er. „Kommet, nicht Feigheit ist's, daß wir besiegt werden, das stürmische Feuer ist es, wider welches wir nicht kämpfen können. Doch diene unser Untergang dem Vaterlande; rächen wir uns, so lange wir können.“

Er ließ das Festungsthor öffnen, die Zugbrücke fallen; eine Kanone, welche mit unzähligen Eisenkugeln geladen war, wurde abgefeuert, und riß eine große Lücke in dem Heere Solimans. Zrinyi war der erste, der noch in der dichtesten Wolke des Rauchs, hinausflog, an seiner Seite Juranic's Lorenz, seines Gefolges schönster Jüngling, ihm folgten seine Treuen, deren Zahl schon auf 600 gefallen war. Ein Schuß traf ihn alsogleich, — er fiel. Doch auch sich herumwälzend ließ er den Muth noch nicht sinken; sein Schwert war ihm aus der Hand gerissen, er verzweifelte noch nicht, — ergriff seinen Faustbeigen und tödtete damit, was er erreichen konnte. Ein zweiter Schuß fiel — und ein dritter, dieser traf allzutief — er sank, — sein Geist flog himmelwärts. Seine Getreuen fielen

auch, und wurden entweder von den Heiden getödtet oder, zurückgedrängt von der Menge, ein Raub gräßlicher Flammen.

Dahin war Zrinyt. Mit schnellen Schritten folgte noch die Rahe; ein gräßliches Verderbniß nahte den Beschnittenen, und raubte eine unzählige Menge.

Mit freudigem Siegesgeschrei drängte sich Alles in die Festung, die schon beinahe von den Flammen verwüstet und öde da stand; doch war den Flammen noch ein großes Opfer aufbewahrt. Als die Festung voll war, erscholl ein heftiger Donner, der aufsteigende schwarze Rauch verbreitete eine dunkle Nacht, und verfinsterte der Sonne helles Licht. Zrinyi ließ nämlich brennende Lunten so in den Pulverthurm werfen, daß in kurzer Zeit der ganze Haufen Pulver sich entzünden mußte. Eine unendliche Zahl der Türken flog in die Luft, wie auch Schutt und Steine, unter welchen die herabfallenden Türken verschüttet wurden, und so ein elendes Grab fanden.

Die Zahl der gefallenen Türken belief sich auf 20,000; so theuer war nicht die Einnahme, sondern die Zerstörung Szigeths gekommen. Dem Soliman war nicht das Glück zu Theil, sich an dem Schauspiele zu ergehen, denn ihn raffte der geschäftige Tod am 4ten Sept. weg, die Ruhr tödtete ihn in seinem Lager. Sein Tod war äußerst geheim gehalten, damit nicht vielleicht die verzagte muthlose Menge, des beraubten Hauptes wegen, auseinander gehe, oder gegenseitige Feinden beginnen.

Zrinyis Haupt, vom Rumpfe getrennt, wurde auf einen Pfeiler gesetzt. Dasselbe ließ am 9. Sept. der Groß-Bezier seinem jüngern Bruder nach Ofen senden, damit er es des Maximilians Obersten Heerführer, Grafen v. Salm, nach Naab schicken möge; welches doch nach Eschalathurn gebracht, und in die Nähe seiner ersten Gemahlin beigelegt wurde.

Folgende Aufschrift ward auf den Begräbnisort geschrieben:

Illustrissimo Comiti Nicolao Zrinio, Torquati ex sorore nepoti, a Carolo V. post Viennam obsidione solutam, quod in ea adolescens adhuc, et liro, multa et praeclara confecisset, equo auroque donato; ad Budam et Pesthum pulchra per facinora summa cum laude probato; Croatiae, Dalmatiae, et Slavoniae Banato, Tavernicorum que Regalium in Pannonia Magisterio singulari cum prudentia functo; copiis Caesaris ad dextrum Danubii latus a Ferdinando I. et Maximiliano II. Imperatoribus praefecto; victis saepissime, fugatis, captis, caesisque hostibus, infaustissima postremum funestissimaque Szigetii expugnatione, cuius arcem contra

innumerabilem Solymani Turcarum Principis exercitum facta eorum ingenti et memorabili strage, diutius quam viribus par fuerat, defendit, defuncto ibidem Solymano, totius orbis flagello, pulcherrime absumto, bellicae gloriae fortissimo invictissimoque duci, de se publiceque B. M. P. P.

Vixit annos quadraginta octo; occubuit septissimo Septembr. Anno Virg. partus MDLXVI.

Hostibus ut vidit diris et cedere fatis
 Credita virtuti moenia celsa suae,
 Servatae a me olim, nunc me servabitis, inquit,
 Acres, et pugnans Zrinus occubuit.
 I modo te jacta quantumvis, Roma, Lyburnis
 Et sunt quae mortem pectora despiciunt.

Johann Bapt. Jory.

Schneller Geschäftsgang.

In den Beiträgen zur Geschichte des Kriegs ist unter andern Schilderungen von der frühern Finanz- und Kammerverfassung folgendes sehr ergötzliche Beispiel zu finden: Der Magistrat zu N. berichtete an den Steuerrath zu B.: „Es fehle zu N. im Hospital eine Klüsterprize, und da der Zinngießer H. Klüsterprizen von einer neuen Konstruktion nach beiliegender Zeichnung erfunden hätte, so trage Magistratus darauf an: die Anweisung zur Anschaffung einer solchen Klüsterprize mit 2 Thlr. 12 Gr. im Betrag auf die Kämmereikasse zu ertheilen.“ Hieraus fabrizirt der Steuerrath, oder vielmehr sein Schreiber, folgenden Bericht an die Kammer: „Allerdurchlauchtigster! Es fehlt im Hospital ad St. Lazarum zu N. eine Klüsterprize, der Zinngießer H. daselbst hat dergleichen nach einer neuen Konstruktion erfunden, wie anliegende Zeichnung des breiteren nachweist. Der Magistrat trägt auf die Anweisung zur Anschaffung einer solchen Klüsterprize im Werth von 2 Thlr. 12 Gr. auf die Kämmereikasse an, und indem ich diesem Antrag beipflichte, ersterbe ich in tiefster Ehrfurcht, Euer königl. Majestät etc.“ Dieser Bericht kommt nach 4 Wochen zum Vortrag bei der Kammer; der Decernent gibt Folgendes darauf an: „Es ist nach Maßgabe dieses Berichts an das Collegium medicum et sanitatis zu schreiben: ob die anzuschaffende Klüsterprize von einer neuen Kon-

fruktion auch zweckmäßig sei?“ Das Anschreiben bleibt 14 Tage in der Kammerexpedition; dann kommt es nach 14 Tagen beim Collegio medico zum Vortrag, und der Decernent verfügt darauf: „Ob zwar in England Klüftirspitzen von anderer Konstruktion, noch besser aber in Paris in dem großen Hospital gebraucht würden; so sei das Collegium medicum dennoch der Meinung, daß, wenn diese Klüftirspitze auch nicht besser konstruirt sei, sie doch nicht schlechter wäre.“ Hierauf verfügte der Decernent bei der Kammer: Brevi manu dem Baurath K. vorzulegen, um sein Gutachten darunter zu setzen ob 2 Thlr. 12 Gr. auch ein verhältnismäßiger Preis für die erwähnte Klüftirspitze sei.“ Der Baurath läßt die Piece 4 Wochen liegen; endlich findet er sie in seinem Reserextrakt, und schreibt darunter: „Ob zwar die alten Klüftirspitzen nur 2 Thlr. 10 Gr. kosten; so mag für diesesmal, und da die erwähnte Klüftirspitze nach einer neuen Form gearbeitet ist, der Preis stehen bleiben.“ Nun dekretirt der Rath: „In Gemäßheit des steuerräthlichen Berichts, des Gutachtens des Collegii medici und des Bauraths, ist nach Hofe zu referiren, und um Autorisation zur Anschaffung der Klüftirspitze zu bitten.“ Der Bericht geht hundert Meilen weit an das Generalkisrrektorium, und nach 6 oder 8 Wochen erfolgt die Genehmigung: „Ob zwar die Akten ergeben, daß erst vor 5 Jahren in dem Hospital zu N. eine neue Klüftirspitze angeschafft worden ist, und jetzt noch brauchbar sein sollte; so wollen wir für diesesmal dennoch genehmigen, daß diese Klüftirspitze für Rechnung der Kammereikasse angeschafft werden kann, jedoch passiren schlechterdings nur 2 Thlr. 10 Gr., da nach dem Gutachten des Bauraths die alten Klüftirspitzen nicht mehr gekostet haben.“ Hiernach verfügt die Kammer nach 4 Wochen an den Steuerrath, und fügt hinzu: „Nuch habt ihr den Hospitalsozt anzuweisen, künftig mit mehrerer Schonung mit der Klüftirspitze umzugehen.“ Der Steuerrath verfügt das Nämlliche an den Magistrat, und dieser an den Stadtphysikus. Ein Jahr ist verflossen, und in den Sterbelisten findet sich, daß im Hospital zu St. Lazarus 2 alte Weiber an Krämpfen im Unterleibe, ein Mann an Obstruktionen, ein Dritter an der Kolik gestorben sind, da keine Klüftirspitze vorhanden war.

Georg des III. Statue.

Im Laufe des vergangenen Sommers wurde auf dem höchsten Punkte von Snowhill die kolossale Reiter-Statue Georges des III.

aufgestellt, die man nun auf $3\frac{1}{2}$ engl. Meilen weit sehen kann. Sie steht auf einer Masse von Steinen, die zusammen einen Felsen vorstellen sollen, und ist mit dem Piedestal 50 Fuß hoch. Wie man voraussetzte, macht jedoch diese Statue nicht den Eindruck, den man ihrer Größe nach von derselben vermuthen sollte. Man bemerkt nämlich erst, wenn man sich ihr auf ein Paar hundert Fuß genähert hat, ihre kolossale Größe, obschon sie nicht weniger als 26 Fuß hoch ist, und obschon deren Zeigefinger allein so fein soll, daß man ihn kaum umspannen kann. Man schreibt den geringen Effekt, den dieses riesenhafte Kunstwerk macht, hauptsächlich der Thorheit zu, daß man dasselbe mit ziemlich hohen Bäumen umgab, obschon übrigens auch der Aufstellpunkt selbst, nach dem Urtheile Sachverständiger, schlecht gewählt sein soll.

M i s g e l l e n.

Vesth. Am 22. d. M. ist der europäisch berühmte Ventresosquist und Mimiker, Hr. Alexandre, hier angekommen und gibt heute im hiesigen Theater seine erste außerordentliche Vorstellung: „Le ruses de Nicolas“ (die Schelmerien des Nikolas). Das Publikum kann sich etwas nie Gehörtes und nie Gesehenes versprechen. R.

Paris. Wir bringen es noch weit in den Erfindungen. Ganz nach dem Beispiel des Nordens, wo man ganze Häuser von Holz hat, und die man nach Belieben von einem Orte zum andern transportiren kann, hat ein industriöser Pariser etwas Aehnliches erfunden. Er hat ein Magazin errichtet, wo man Kiosks, Pavillons, Zelte, Stroh Hüten u. nach Auswahl haben kann und gleich zum Gebrauch hergestellt werden. Alles ist schön gemacht, verziert und nach dem besten Geschmacke eingerichtet. Man schreibt ihm und einige Stunden darauf hat man eine gewünschte Wohnung. Diesemnach könnte man eine reizende Gegend auf der Stelle bevölkern; einen Wald, worin man jagt, einen Park, die Ufern eines schönen Flusses schnell wohnlich machen. Wir werden wohl bald auch nomadisirende Kolonien haben.

—1.

Paris. Die vordem berühmte Sängerin Montag, nun verehelichte Gräfin Rossi, befindet sich seit einigen Tagen zu Paris, wo sie fleißig Opern und Konzerte besucht. Graf Rossi, welcher früher Gesandter des Königs von Sardinien im Haag war, ist, wie man hört, zum Geschäftsträger in Brasilien ernannt, wird aber, bevor er seine Reise nach Amerika antritt, erst noch Turin besuchen.

N. B.

N e a p e l. Zu Alexandrien erscheint unter dem Titel „Misr Bekaisi“ (Egyptische Neuigkeiten) ein Tagblatt, welches als bedeutsame Bignete und als Gegenbild zu dem osmanischen Halbmonde eine halbe Sonne zeigt, die hinter einer Pyramide hervorstrahlt, neben welcher ein junger Palmbaum empor grünt. Die 476te Nummer desselben enthält ein genaues Verzeichniß des egyptischen Heeres, welches hiernach aus 193,952 Mann besteht. Davon befinden sich 82,944 Mann im Lager Ibrahim Paschas. Die genannte Zeitung, welche in arabischer und türkischer Sprache abgefaßt ist, scheint übrigens keine politischen Ereignisse aufzunehmen.

M.

L e i p z i g. Der letzte Leipziger Büchermeßkatalog zählt 4441 Artikel als Ertrag des verwichenen Winters. Die politische und Cholera-Literatur hat abgenommen; dagegen nehmen die historischen und belletristischen Werke die erste Stelle ein. Eine Kuriosität sind die verhältnißmäßig zahlreichen Schriften über das wieder in Mode gekommene Geisterwesen.

H.

L o n d o n. Der alte Matrose Denis Collins wurde wegen des Steinwurfes auf den König von England zum Tode verurtheilt, diese Strafe aber in lebenslängliche Transportation verwandelt. Während seiner bisherigen Gefangenschaft hat sich eine wesentliche Veränderung in seinem Aeußeren ergeben. Sein von Hunger und Kummer verwildertes, rauhes Gesicht ist voll und rund geworden und sieht jetzt ganz gutmüthig aus. Seit seiner Verurtheilung erscheint er in einem höchst wunderlichen Aufzuge: seine Kleidung, wie in den englischen Gefängnissen gebräuchlich, ist auf der rechten Seite hellgelb, auf der linken rothbraun, und sein hölzernes Bein — er erhielt an dem Tage, wo er vor die Jury gestellt wurde, ein neues — himmelblau angestrichen. Außerdem trägt er nach eigener Wahl eine blaue Tuchmütze mit rothem Band und einer weißen Quaste darauf. So sieht er vergnügt und zufrieden dem Augenblicke entgegen, wo er wieder an Bord eines Schiffes kommen wird.

K.

W i e n. Einer der durchreisenden türkischen Gesandten schickte sich in einem Volkstheater an, Tabak zu rauchen. Als man ihm die Unschicklichkeit dieses Benehmens begreiflich machen wollte, und vorstellte, er müsse das Volk achten, und könne nicht auf die Köpfe unten spulen, erwiederte er trocken: „Das Volk solle sich zurückziehen.“

C. B.

Der Modenkourier. Nr. 19.

(Paris, 10. Mai 1833.)

1. Unsere vorzüglichsten Modemagazine verkaufen jetzt sehr schöne indische Kapotten. Diese Kapotten, die wirklich aus Indien sind, zeichnen sich von allen andern Neuigkeiten, durch das vortreffliche indianische Geflecht, und durch die schönen Reflexe einer bewunderungswürdigen naturweisen Farbe, sehr vortheilhaft aus.

2. Man verwendet sehr oft zu Hüten gläsernen Gros de Naples; die Tassetbänder sind ebenfalls glaset. Auf Rosenroth oder Blau verschafft der weisse Reflex, welchen die Glasirung hervorbringt, einen magischen Effekt, der sehr sanft zu dem Gesichte siehet. Man füttert eben so viele Reischrohhüte.

3. Ein schöner weisser kleiner Strohhut war mit gläsernem rosenrothem Gros de Naples gefüttert und mit einer Mooskrone geziert.

4. Man verfertigt Kapotten von weissem Krepp, mit rosenrother oder blauer Donna-Maria-Gaze gefüttert. Der Schirm kann mit einem Bouquet gezieret sein.

5. Zu Paris vermehren sich täglich die reitenden Damen. Bisher haben wir in ihren Anzügen wenig Verschiedenheit wahrgenommen. Unter zwanzig Amajonen sind wenigstens achtzehn schwarz gekleidet. Die andern, in Phantastefarben, scheinen weniger gewählt zu sein. Grün, blau oder kastanienbraun könnte man annehmen. Man hat noch keine weisse Canezous. Die Röcke sind sehr lang; die Pantalons haben Souspieds; sie müssen von Zwillich sein. Auf dem Lande trägt man sogar Pantalons von grauem Zwillich. Die kleinen Stiefel sind besser als die Halbstiefelchen. Was die Hüte anbelangt, so hat man welche mit sehr kleinen und mit sehr breiten Rändern, ohne daß man entscheiden kann, welche mehr der Mode entsprechen. Jede Dame wählt denjenigen Hut, der ihr am besten siehet. Die geschicktesten Reiterinnen zeichnen sich darin aus, daß sie ihren Hut nicht unter dem Kinne zubinden. Er muß, trotz den Erschütterungen und Galoppirungen, fest auf der Stirn sitzen bleiben. Man trägt auch Männerhalstragen.

6. In den Anzügen der Kinder ist nichts Neues. Kurze Kleider, Pantalons, oft eine kleine zierlich gestickte seidene Schürze mit einem Leibchen, auf einem weissen Kleide.

Yesth. Der erste Violinspieler Wiens, der rühmlichst bekannte Hr. Slavik ist hier angekommen.

Modenbild. Nr. 21.

Pariser Anzug vom 5. Mai. Hut von Donna-Maria-Gaze. Ueberrobt von Zebrein.

Herausgeber und Berleger Franz Wiesen.